

Stimmen aus dem Ausland

Urs Schoeck, der italienische Vertreter der Gönnervereinigung Widmer Zwysig, der massgeblich dazu beigetragen hat, dass es zur Aufführung der „Messe mit dem Schweizerpsalm“ in Rom kam, schreibt zur Problematik, dem Schweizerpsalm einen neuen Text zu unterlegen:

„Mit dem Schweizerpsalm und der Messe mit dem Schweizerpsalm beschäftige ich mich schon sehr lange. Zusammen mit zahlreichen Zuhörern bin ich immer wieder begeistert, wenn der Schweizerpsalm erklingt. Dieselben Gefühle kommen auch auf, wenn bei festlichen Anlässen, auch bei Sportveranstaltungen, die Eidgenössische Landeshymne gespielt und gesungen wird. Es ist ein Gebet – in der Tat. Ein Gebet, das auf besondere Weise die christlich-jüdischen Wurzeln der Schweiz, ja ganz Europas betont, fusst doch der Schweizerpsalm in seiner Urgestalt auf mehreren Psalmen, welche die christlichen Konfessionen im Glauben verbindet – eine Verbindung, die weit in die Geschichte zurückreicht und doch vollkommen gegenwärtig ist.“

Es ist wohl von tiefer Symbolik, dass auf den 1. August auch der Festtag der makkabäischen Brüder fällt, jener Heiligen des Alten Bundes, die in heroischer Weise die Tradition – gegen alle feindlichen Angriffe auf Staat, Religion und Kultur – verteidigt hatten. Es bleibt zu wünschen, aber auch abzusehen, dass der Vorstoss, der Landeshymne einen neuen, "gängigeren" Text zu verpassen, scheitert. Allein die Tatsache, dass die anderen Sprachgruppen einfach übergangen werden, zeugt von Intoleranz und bedauernswerter Unkenntnis der fundamentalen Eigenschaften des Schweizerpsalms.

Möge es der Gönnervereinigung gelingen, die Gegner des ursprünglichen Textes von der Einmaligkeit der Entstehungsgeschichte des Schweizerpsalms, seiner Bedeutung als überkonfessionelles Gemeinschaftswerk, seiner friedlichen und versöhnlichen Ausstrahlung, seiner Mittlerrolle und seiner Gültigkeit auch für Nichtchristen zu überzeugen.

Die stark angestiegene Akzeptanz der Hymne, was wir auch im Ausland beobachten, kann durch gezielte Aufklärung weiter gefördert werden.“

Martina Gmeiner, österreichische Sängerin, war bereits in zahlreichen Messen, Konzerten und Liederabenden in Österreich, Deutschland, Liechtenstein, Italien, Serbien, Japan und in der Schweiz zu hören und schreibt zur Problematik einer Hymnenänderung:

"Ich hatte die große Ehre, als Solistin in der „Messe mit dem Schweizerpsalm“ mitzuwirken. Die Musik hat mich sofort berührt und ist mir ins Herz gegangen. Ich finde es schade, wenn etwas so Großes wie eine Landeshymne plötzlich aus irgendwelchen politischen Gründen abgeändert werden soll. Die Musik und auch der Text dazu sind eine Tradition und verbinden Menschen seit langer Zeit - das soll auch so bleiben. Ich als Österreicherin weiß, was so eine Änderung mit sich bringt: Unsicherheit und Missverständnisse, weil viele nicht mehr wissen, wie die österreichische Bundeshymne jetzt wirklich lautet."

Folgende Seiten:

PD Dr. Michael Schroth, Kinderarzt, Nürnberg
Brief an Hubert Spörri

Nürnberg, 01. September 2013

Sehr geehrter Herr Spörri,

herzlichen Dank nochmals für das Noten- und Tonmaterial bezüglich des „Schweizerpsalms“ und den offenen Gedankenaustausch.

Ich selbst bin mittlerweile 45 Jahre alt, Kinderarzt, und sammle aus Leidenschaft seit ca. 30 Jahren Nationalhymnen. Ich bin sicher kein „Hymnenspezialist“ oder „Hymnenfanatiker“, kenne mich aber, so denke ich, mit der Gesamtheit aller Nationalhymnen dieser Welt sehr gut aus.

Für mich ist es als Hymnen-Sammler sehr interessant, nicht nur Informationen zu Melodie und Text einer jeden Hymne oder auch einer jeden neuen Hymne zu ergattern, sondern auch deren Hintergründe sowie deren individuelle Akzeptanz, deren Tradition und deren eigentlichen Inhalt zu kennen. Gerade durch dieses Streben, mehr als nur Text oder Melodie zu erkennen und zu erfahren, blicke ich natürlich auf eine lange Periode unterschiedlichster Entwicklungen auf diesem Feld zurück.

Die Nationalhymne, wenn offiziell eingeführt und festgelegt, hat für mich den Charakter eines festen Zentrums, eines möglichen Meilensteines, der zu einer immensen Gemeinschaft sowie zu einem wertvollen Zusammenhalt innerhalb einer Gruppe, meistens eines Landes oder Staates führen kann. Hierbei ist es meines Erachtens weitest gehend egal, wie eine Melodie klingt, wie ein Text aufgebaut ist, ob überhaupt ein Text existiert oder welcher Schaffensperiode das jeweilige Musikstück zuzuordnen ist.

Gerade hier widersprechen mir natürlich viele Gelehrte, Geisteswissenschaftler, Akademiker, Musiker aber auch der „normale Mensch von der Straße“. Hierfür seien exemplarisch ein paar Beispiele genannt:

1) **Spanien:** die Hymne „Marcha Real“ ist ohne Text vorgesehen, das ist in Ordnung, ist und bleibt dieses Stück doch nur ein Marsch. Wie krampfhaft und verfehlt wirken Versuche, einen wie auch immer gearteten Text zu unterlegen, der niemals die Akzeptanz eines traditionellen Hymnentextes erreichen wird. Diese Bestrebungen reichen hin bis zu skurrilen, von der Presse angetriebenen Aussagen: „Unsere armen (National-)Fußballer können beim Abspielen der Hymne nie mitsingen...“.

2) **Österreich:** die österreichische Bundeshymne hat nun mal in ihrem Text die Zeile „...Heimat bist Du großer Söhne...“. Frau Preradovic hat diesen Text, nicht zuletzt aus Reimgründen, so gewählt. Natürlich wollte sie hier keine sexistische Debatte auslösen, die in der Folge leider entstanden ist. Erfolgreich hat man sich gegen die Einführung der Textvariante „...Heimat großer Töchter, Söhne...“ gewehrt.

3) **Australien:** der ursprüngliche Text „Australia's sons let us rejoice...“ wurde im Gegensatz zum österreichischen Beispiel abgeändert in „Australians, let us all rejoice...“. Macht dies die Hymne nun besser oder politisch korrekter?

Weitere unzählige Beispiele krampfhafter Verbesserungs- oder Erneuerungswut könnte ich aufführen. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass das Ablösen eines Regimes häufig natürlich auch einen Wandel der Staatssymbole inklusive der Hymnen (siehe Rumänien, Deutschland, Afghanistan) notwendig macht, das sei hier nicht diskutiert.

Nun lese ich, und ich danke Ihnen, Herr Spörri, mich darauf aufmerksam gemacht zu haben, unter verschiedenen Überschriften den Plan „Schweiz will eine peppigere Nationalhymne“.

Dies schockiert mich in der Tat aus verschiedenen Gründen: Zum einen darf ich auf meine knappen, obigen Ausführungen hinweisen, die insgesamt den Schluss zulassen, dass ich in aller Regel keinen Grund sehe, eine Hymne so ohne weiteres auszutauschen, wie eine Jacke oder eine Hose, die nicht mehr modern sind. Zum anderen bin ich generell nicht Freund oder Anhänger davon, Dinge zu tun, die man halt aufgrund des Wandels der Zeit eben halt mal so tun muss.

Die Nationalhymne an sich ist kein „peppiges Lied“ und kann auch nicht zu solch einem stilisiert werden. Was ist „peppig“? Nehmen Sie die Hymnen von Italien, Brasilien, Chile oder auch Frankreich: die sind „peppig“ – aber sie sind es immer schon. Nehmen Sie hingegen die Hymnen von Island, Ungarn, Malta oder Malaysia: diese Hymnen sind eben nicht „peppig“, sondern ruhig und sanft. Eben genau wie der Schweizerpsalm. Gemeinsam haben alle genannten Staatshymnen, dass sie unverkennbar zu ihrem jeweiligen Land dazugehören und eben genauso passen wie sie sind.

Betrachten Sie den textlichen Aspekt: natürlich kann man über die religiöse Nähe des Schweizerpsalms akademisch diskutieren und hinterfragen, ob nun jeder Bürger der Schweiz sich hiermit identifizieren kann. Hier möchte ich allerdings nun wiederum gerne auf meine obigen Argumente zurückgreifen und betonen, dass meines Erachtens der exakte Inhalt des Textes einer Hymne eine nur untergeordnete Rolle spielen kann. Ziehen Franzosen und Rumänen auf's Schlachtfeld, weil ihre Hymnen doch ziemlich blutig sind? Zückt man in Katalanien die Sense, wenn die Hymne erklingt? Nahezu 40 Hymnen könnte ich hier aufzählen, die allesamt Texte und Melodien vorweisen, die sie nur schwerlich von einem Weihnachtslied unterscheiden lassen, sind sie deswegen schlecht oder unpassend?

Zur Schaffung einer neuen Nationalhymne ist als Procedere ein „Wettbewerb“ geplant. Als langjähriger Hymnenbeobachter kann ich bestätigen, dass dies durchaus üblich ist, in der Tat gehen die meisten Hymnen aus einem Wettbewerb hervor. Es sei allerdings betont, dass es sich hier in aller Regel um eine initiale Hymnenfindung handelt für Staaten, die entweder noch keine sind, gerade unabhängig oder gegründet wurden. Ein Wettbewerb macht in diesem Zusammenhang Sinn, um überhaupt eine breite Bevölkerungsschicht anzusprechen, die noch auf keine Hymne zurückblicken kann (z.B. Süd-Sudan, Ost-Timor).

Ich weiß immer nicht, ob ich derartige Trends, wie der aktuelle zur zwanghaften Neugestaltung einer bereits wunderschönen Hymne, eher belustigend oder dramatisch finden soll, schließlich möchte ich keine Gefühle anderer Menschen oder Staatsbürger verletzen. Trotz allem darf ich als „Nicht-Betroffener“ für den Erhalt des „Schweizerpsalmes“ plädieren.

Diese Hymne ist eine Wohltat, ich höre sie sehr gerne, sie ist nahezu einzigartig: neben der Hymne Südafrikas ist der Schweizerpsalm meines Wissens die einzige Hymne der Welt, die in vier Sprachen gleichwertig gesungen wird. Lassen Sie es bitte so!

Ihr Michael Schroth